

Roger W. Beda Vaughan, Erzbischof von Sidney.

(Nach dem Tablet.)

In der Nacht vom 16. zum 17. August dieses Jahres starb bei Liverpool in England Roger W. Beda Vaughan, Erzbischof von Sidney in Australien. Mit ihm schied ein grosser Kirchenfürst, ein gewaltiger Vorkämpfer der katholischen Sache in Australien, ein treuer Sohn des hl. Benedictus und eine Zierde der englischen Benedictiner-Congregation. Ein kurzer Lebensabriss dieses hervorragenden Mannes dürfte darum den Lesern der »Mittheilungen« nicht unwillkommen sein.

Roger Wilhelm Vaughan erblickte am 9. Januar 1834 zu Courtfield, in England das Licht der Welt im Schoosse einer angesehenen katholischen Familie, welche nicht bloss zeitliche Güter, sondern auch das kostbare Erbe lebendigen Glaubens und echter Frömmigkeit von ihren Vorfahren überkommen hatte. Die Mutter namentlich war eine heilige Frau. Der Vater, Colonel Vaughan, pflegte am Sonntag Nachmittag seine Kinder um sich zu versammeln und, nachdem er sie über das Evangelium des Tages gefragt hatte, mit ihnen zur Hauskapelle zu gehen; indem er auf die Mutter hinwies, welche im Gebet versunken vor dem Allerheiligsten kniete, sprach er dann wohl mahnend zu den Kindern: »Sehet und betrachtet eure Mutter und lernet so beten, wie sie betet.« Der Liebling dieser Mutter war Roger; kein Wunder, dass die Gottseligkeit von Kindheit an mit ihm aufwuchs. Da er körperlich sehr schwach war, so wurde er nicht, gleich seinen Brüdern, in ein Colleg geschickt, sondern erhielt den nöthigen Unterricht zu Hause von Gouvernanten und den Hausgeistlichen. Ein zartfühlendes Herz, ein heitrrer Sinn voll launiger Einfälle und grosse Geschicklichkeit in allem, was er anfasste, zeichneten den Knaben aus.

Das erste Zeichen eines Ordensberufes gab Roger in seinem vierzehnten Lebensjahre, als er mit seinen Eltern den Winter 1848/49 auf der Insel Jersey zubrachte. Die Jesuiten waren gerade auf die brutalste Weise aus verschiedenen Ländern vertrieben worden. Das Schicksal dieser verbannten Ordensleute machte auf das edle, gläubige Gemüth des Knaben einen solchen Eindruck, dass er seiner Mutter voll Begeisterung erklärte, er wolle Jesuit werden. Doch dies war nicht sein Beruf. Nach einigen Jahren, in denen er noch die sorgsame Pflege des elterlichen Hauses genoss, wurde er dem Colleg der Benedictiner in Downside bei Bath übergeben. Bei seinen vortrefflichen Anlagen machte er reissende Fortschritte im Lernen und hatte das Versäumte

bald nachgeholt. Nach dem Tode seiner innigst geliebten Mutter erwachte in seiner Seele der Gedanke, den er schon früher gehegt, dem Priesterthum sich zu weihen, mit erneuerter Stärke und, da ihm das monastische Leben in Downside so wohlgefiel, so schloss er sich hier der Familie des hl. Benedictus an. Er erhielt im J. 1854 das heilige Gewand und den Ordensnamen Beda und legte am Feste des heiligen Placidus, am 5. October des folgenden Jahres, die feierlichen Gelübde ab. Während seines Aufenthaltes in Downside hatte Vaughan eine merkwürdige Vorahnung seiner Zukunft. Es war ihm, so erzählte er damals und in seinem späteren Alter noch oft, als werde er in geiferen Jahren zu einem grossen Werke nach Australien geschickt. Auch war es eine merkwürdige Fügung, dass dem jungen Ordensmanne dieselbe Zelle zur Wohnung diene, welche vor ihm zwei andere hervorragende Benedictiner, ebenfalls um Australien hochverdiente Prälaten, der erste Erzbischof von Sidney, Polding, und der Bischof von Birmingham, Ullathorne, nacheinander bewohnt hatten. Nach Beendigung seines Noviciates sandten ihn seine Obern nach Rom, wo er von 1855—60 in der Benedictiner-Abtei St. Paul extra muros theologischen und philosophischen Studien oblag und am 9. April 1859 von Cardinal Patrizzi zum Priester geweiht wurde.

Nach England in sein Kloster zurückgekehrt, wurde er zuerst mit der Seelsorge der kleinen Gemeinde, später auch mit dem Lehramte der Philosophie in der Klosterschule betraut. Im Jahre 1862 wählte den 28jährigen Mönch, das General-Capitel der englischen Benedictiner-Congregation zu der höchst wichtigen Stelle eines Cathedral-Priors für das kürzlich gegründete Priorat St. Michael zu Belmont bei Hereford, wo sich zugleich das gemeinsame Noviciat und Studienhaus der Congregation befindet. Eine schwierige, verantwortungsvolle Aufgabe war auf des jugendlichen Priors Schulter gelegt; aber er erwies sich derselben vollkommen gewachsen und rechtfertigte glänzend das in ihn gesetzte Vertrauen. Würdevoll und männlich war seine ganze Erscheinung, und wie er durch sein feines Benehmen Achtung einflösste, so gewann er die Liebe und Zuneigung durch seine Sanftmuth und Güte. Mit wunderbarem Takte und besonderer Klugheit leitete er das Kloster zehn Jahre lang und lehrte nebenbei in der Schule Philosophie. Seine Wirksamkeit beschränkte sich indess nicht auf das Kloster allein; er wurde als ein glänzender Redner häufig zu Gastpredigten eingeladen, und er ging, wohin man ihn rief; auch gab er

in manchen Ordenshäusern die geistlichen Uebungen. Sein brennender Seeleneifer trieb ihn an, und seine Willensstärke und Talente setzten ihn in Stand, allen diesen Anforderungen zu entsprechen. In den wöchentlichen Conferenzen für seine Mitbrüder, diesen unmittelbaren Ergüssen seines Herzens, verweilte er gerne bei dem süßen Frieden und Glück des monastischen Lebens in St. Michael, das er als Vorbereitung für die spätere Zeit des Wirkens betrachtete; da brach er, von seinen Gefühlen überwältigt, mehr als einmal in Thränen aus, wenn er von dem ernstesten, heldenmüthigen Opferleben der Wüstenväter sprach. Die Beförderung der Studien lag ihm nicht weniger am Herzen als die Erhaltung der Ordenszucht. In Belmont verfasste Vaughan auch das zweibändige Werk: »Leben und Arbeiten des hl. Thomas von Aquin« (Life and Labours of S. Thomas of Aquinas), ein Werk, das stets ein Denkmal des Fleisses, des Wissens und der Beredsamkeit seines Verfassers bleiben wird.

Der greise Erzbischof Polding von Sidney hatte sich mit der Bitte an den apostolischen Stuhl gewandt, ihm einen geeigneten Coadjutor an die Seite zu stellen. Im Jahre 1871 willfahrte Papst Pius IX. der Bitte und ernannte unsern Pater Prior Vaughan zum Titular-Erzbischof von Nazianz und zum Coadjutor Poldings mit dem Rechte der Nachfolge. Vaughan empfing, zugleich mit dem jetzigen Bischof von Liverpool in letzterer Stadt vom Erzbischof, jetzt Cardinal Manning am 19. März 1872 die bischöfliche Consecration. Polding schenkte seinem eifrigen Coadjutor das unbedingteste Vertrauen und dieser leitete nun fünf Jahre lang fast ganz allein die ausgedehnte Erzdiözese, bis er mit dem Tode des ehrwürdigen Prälaten (16. März 1877) in den vollen Besitz der erzbischöflichen Rechte kam.

Erzbischof Vaughan begriff die hohe Wichtigkeit der ihm in Australien gestellten Aufgabe und setzte alle seine Kräfte zu ihrer Lösung ein. Vor allem schien es ihm nothwendig, die christliche Erziehung der Jugend zu sichern. Es war ein gewaltiger Kampf, welchen er für christliche Schulen gegen den glaubensfeindlichen Liberalismus und die verschiedenen protestantischen Sekten führte. Getrieben vom Hass gegen die katholische Kirche, wollten diese lieber glaubenslose Schulen als eine solche staatliche Schulgesetzgebung, welche auch die Rechte der Katholiken berücksichtigte. Vaughan hielt darum nicht bloss die bestehenden katholischen Elementarschulen aufrecht, sondern gründete auch zahlreiche neue, welche meist von Ordensleuten geleitet

und vom Staate ganz unabhängig sind. Als er 1873 nach Sidney kam gab es nur 34 solcher Schulen; als er es verliess, waren es deren 102, die von 14917 Kindern besucht waren; und die katholische Bevölkerung des Landes, von der Nothwendigkeit und der hohen Bedeutung rein katholischer Schulen überzeugt, ist entschlossen, im Geiste und nach dem Plane ihres leider zu früh verschiedenen Oberhirten das Werk der christlichen Erziehung fortzuführen, so grosse Geldopfer es sie auch kosten mag.

Ein anderes, grossartiges und segensreiches Werk seines unermüdlichen Eifers ist die Gründung vieler neuer Missionen (Pfarreien) und die Vollendung der herrlichen, prächtig gelegenen Marienkathedrale in Sidney, wozu im Jahre 1866 der Grundstein gelegt worden war. Letztere ist 350 engl. Fuss lang und 74 breit, das Querschiff misst 144 Fuss in der Länge; die Höhe der Westthürme soll 260 Fuss betragen. Sie kann sich an Grossartigkeit mit den meisten alten Kathedralkirchen Englands messen. Die Diözese Sidney besass im Jahre 1873 im Ganzen 53 Kapellen, von denen nur 11 auf dem Lande waren; jetzt zählt sie 120 Kirchen und Kapellen, mit 81 Kirchen auf dem Lande. Die Stadt Sidney selbst hat in dieser kurzen Zeit 10 neue Gotteshäuser erhalten.

Welche Sorgen und Arbeiten die Errichtung so vieler Gotteshäuser dem Erzbischof bereitet, lässt sich nicht sagen; nur um die Mittel zur Vollendung der Kathedrale (102.763 Pf. St. nach österr. Gelde 1,027.630 fl.) herbeizuschaffen, hat er, nach seiner eigenen Erklärung, mehr als 3000 Briefe geschrieben.

Nicht geringer waren seine Anstrengungen, den geistlichen Tempel Gottes in den Seelen der ihm anvertrauten Gläubigen zu erbauen und die Lehren der katholischen Kirche gegen die Vorurtheile und Verleumdungen der Irrgläubigen, sowie gegen die Angriffe des Unglaubens zu vertheidigen. Er that dies in tief durchdachten beredten Predigten und Vorträgen in der Kathedrale vor einer Zuhörerschaft, welche nach Tausenden zählte. Solche Vorträge steigerten sein Kopfweg und Herzklopfen, woran er von Kindheit auf litt, auf den höchsten Grad und hatten jedesmal eine gänzliche körperliche Erschöpfung zur Folge. Er wusste es, dass er dadurch sein Leben verkürzte; aber er betrachtete die Verkündigung des Wortes Gottes als eine seiner vornehmsten Hirtenpflichten. Ich muss, sagte er, die Arbeit thun, die mir obliegt. Das Ende meines Lebens

stelle ich dem Herrn anheim; ich bin bereit zu sterben, wann und wie er es bestimmt. Ausser diesen glänzenden Reden hielt er auch häufig in Kapellen und Kirchen einfache, erbauliche Ansprachen über das Evangelium, die Collecte oder Epistel des Tages, durch die er Geistlichkeit und Volk entzückte. Einige seiner Predigten und Conferenzen sind im Druck erschienen, sowie seine Andachts-Vorträge vom Jahre 1875; Fastenpredigten vom Jahre 1876, u. a.

Trotz seiner grossen Erfolge besass Vaughan eine wahre Demuth. Er war auf's tiefste vom Gefühle und Bewusstsein seiner Unwürdigkeit und Ohnmacht durchdrungen und suchte, frei von aller Selbstgefälligkeit, in all seinen Arbeiten für die Kirche nur Gottes Ehre. Losgeschält von der Anhänglichkeit an irdische Güter und Freuden, lebte er, soweit sein bischöfliches Amt es erlaubte, während seines 10jährigen Aufenthaltes in Sidney, wie ein anderer Mönch, ein Liebhaber seiner Zelle, des Gebetes und Studiums. Abgesehen von den Festmahlen des Statthalters, speiste er im Ganzen nur vier- bis fünfmal ausser dem Hause. Auf weltlichen Besitz hielt er persönlich gar nichts; Geld zu bekommen und zu haben war für ihn eine Freude, weil er, wie er sagte, sich damit die grösste reine Freude des Gebens bereiten konnte. Nichtsdestoweniger war er ein ausgezeichneter Verwalter. Er brachte die verwickelten Angelegenheiten der Erzdiözese in Ordnung und hinterliess nicht nur keinen Pfennig Schulden, sondern hat, obschon er sein bischöfliches Einkommen stets für Schulen und Kirchen verwendete, auch hinlängliche Mittel zur Dotation des Erzbischöflichen Stuhles gesammelt. Seine Zurückgezogenheit ward manchmal als Kälte und Gleichgiltigkeit gegen Clerus und Volk angesehen, doch dies war durchaus grundlos. Denn er liebte seine geistliche Heerde mit der innigsten Liebe, und wirklich rührend war die Liebe, Theilnahme und Sorgfalt, mit der er sich der Aermsten und Niedrigsten seiner Schäflein annahm.

Dass die Feinde der Kirche einen solchen Mann hassten und befeindeten, liegt in der Natur der Sache. Die Katholiken dagegen fassten eine grosse Liebe und Verehrung gegen ihren Oberhirten, welche in demselben Maasse wuchs, als sie seine Hochherzigkeit und selbstlose Hingebung kennen lernten.

In wenigen Jahren hatte Vaughan's Energie das grosse Werk in Australien, das die Vorsehung für ihn bestimmt, vollbracht. Im April dieses Jahres verliess er Sidney, um die Vereinigten Staaten

Nord-Amerika's, dann seine Angehörigen in England und den hl. Vater in Rom zu besuchen, und von da zu seiner Heerde zu neuer Arbeit zurückzukehren. Sein Abschied von Sidney gestaltete sich zu einer grossartigen Kundgebung, welche zeigte, wie tiefe Wurzeln die Hochachtung und Liebe der Bevölkerung zu ihrem Erzbischofe geschlagen. Die Reise durch die Vereinigten Staaten und nach Canada machte er in der Absicht, die katholischen Schulverhältnisse dieser Länder kennen zu lernen. Am 15. August landete er, von New-York kommend, in Liverpool, besuchte sofort den in der Nähe wohnenden Präsidenten der englischen Benedictiner-Congregation und begab sich am folgenden Tage zu seinem Oheim, in Ince-Blundell Hall, um, wie er sagte, nach zehnjähriger ununterbrochener harter Arbeit einmal recht auszuruhen. Es war eine lange Ruhe, zu welcher er sich niederlegte. Als am andern Morgen sein Oheim und sein Bruder, der Bischof von Salford nach ihm schauten, fanden sie ihn todt im Bette. Der Tod hatte ihn offenbar im Schlafe überrascht; keine Spur des Schmerzes lag auf des Dahingeschiedenen Angesicht. Die feierliche Beisetzung der Leiche in der Gruft der Kirche von Ince-Blundell Hall, ihrer vorläufigen Ruhestätte bis zur spätern Ueberführung in die Kathedrale von Sidney, erfolgte am Donnerstag den 23. Aug., in Gegenwart von fünf Bischöfen, des General-Präsidenten, der Provinzialen und Priors der englischen Benedictiner und mehrerer Domherren und Weltgeistlichen. Drei Brüder des sel. Erzbischofs hielten das Requiem, nämlich der hochw. Prior der Abtei Fort-Augustus, P. Hieronymus Vaughan O. S. B. war Celebrans; P. Bernhard Vaughan, S. J. und F. Johann Vaughan waren Diakon und Subdiakon. Der Chorgesang wurde von einer grossen Anzahl Benedictinerpatres ausgeführt, welche aus den Pfarreien und Klöstern herbeigeeilt waren, um ihrem hochwürdigsten, tiefbetrauten Mitbruder die letzte Ehre zu erweisen. Nach dem Amte hielt P. Morris S. J. eine ergreifende Leichenrede, in der er manche erbauliche Züge aus dem Leben des Verstorbenen mittheilte.

Der frühe, plötzliche Hingang des hochverdienten Oberhirten, der vor wenigen Monaten so hoffnungsvoll und, wie es schien, so lebensfrisch seine Heerde verlassen hatte, wurde in England und namentlich in Sidney als schwerer Verlust für die katholische Sache betrachtet und schmerzlich empfunden. „Unser Vater ist todt!“ schrieb eine Sidneyer Zeitung, nachdem der Telegraph die Trauerbotschaft gemeldet.

»Wie ein Blitzstrahl zuckte diese furchtbare Nachricht durch das Land, und das Herz des katholischen Volkes fühlte schmerzlich den Schlag, der dem Lande einen seiner grössten Männer geraubt. Sein Tod ist ein Verlust, nicht allein für die Kirche, sondern für ganz Australien.« Was er für die Erzdiözese gewesen, hatten die Vertreter der Geistlichkeit und des Volkes in begeisterten Worten bei der Abschiedsfeier im April ausgesprochen. Unter Anderem hiess es in der Adresse des Clerus an den Erzbischof: »Die hoch gespannten Erwartungen, welche die Katholiken von ihm bei seiner Ankunft gehegt, seien durch sein Leben und Wirken weit übertroffen; es sei deshalb eine Pflicht der Gerechtigkeit, ihm vor seinem Scheiden von diesen Küsten einen schriftlichen Ausdruck ihrer Bewunderung und Hochachtung zu geben wegen seines Eifers und seiner Hingebung, seiner würdigen, standhaften und furchtlosen Vertheidigung der katholischen Grundsätze und Rechte, wegen der Hochherzigkeit, mit welcher er seine glänzenden Talente dem Dienste Gottes, der Verbreitung Seiner Wahrheit und der Heiligung der Seelen gewidmet habe.« Mit ähnlichen beredten Worten gaben die Adressen des Volkes und der kirchlichen Vereine Zeugniß für das ausserordentliche, verdienstliche Wirken des Erzbischofs.

Er hat nach der Lehre seiner Kirche stets das Kreuz hochgehalten; und hätten ihn seine aussergewöhnlichen Talente nicht auf eine so hervorragende Stelle erhoben, so würde er es vorgezogen haben, sich im Schatten desselben demüthig zu verbergen.«

Auch seine nichtkatholischen Mitbürger und seine grössten politischen Gegner fühlten sich gedrängt, dem Verstorbenen den gerechten Tribut der Anerkennung und Hochachtung zu zollen. Das Hauptblatt von Sidney, der protestantische »Morning Herald« nennt ihn in einem Leitartikel vom 20. September »eine Macht in unserm Staatswesen, eine politische wie kirchliche Macht. . . Wir anerkennen seine Kraft und Gewandtheit im Kampfe und haben ihn stets als einen echten Edelmann, vollendeten Gelehrten, ernsten Politiker, den Prediger einer erhabenen, reinen Sittenlehre und grossen Diener der Kirche anerkannt.« Eine andere protestantische Zeitung, welche ihm stets freiheitsfeindliche Bestrebungen und religiöse Unduldsamkeit vorwarf, ruft aus: »Erzbischof Vaughan ist todt! Wisst ihr nicht, dass ein Fürst und ein grosser Mann an diesem Tage in Israel gefallen?«. . . Ja, er war im vollen Sinne des Wortes ein Fürst seiner

Kirche und in jeder Hinsicht ein Mann. Kühn erhob er sich und unerschrocken stand er da auf dem Schlachtfelde, für seinen Glauben zu kämpfen.

Eine andere protestantische Zeitung endlich spendet ihm folgendes Lob: »Seine Achtung gebietende Erscheinung, seine Bildung und Beredsamkeit, seine übermenschlichen Anstrengungen, seine Hingebung an die Kirche, seine unermüdliche Energie und nie wankende Entschiedenheit; die feste Stütze, welche er in der Liebe des katholischen Volkes besass; die Achtung und Bewunderung, welche er den ausser der Kirche Stehenden abnöthigte; die weise Benützung aller Umstände, seine besondere Fähigkeit, des Volkes Willen nach seinem eigenen Willen zu stimmen; sein heldenmüthiger Verzicht auf alle weltliche Ehre und Auszeichnung, die Reinheit seines Privatlebens, sein weitreichender Einfluss; kurz all die Vorgänge eines wahrhaft grossen Dieners der Kirche verschafften ihm eine Stellung in Australien, wie sie kein Mitglied der katholischen Kirche je vorher eingenommen hat, und bewirkten, dass er seine Mitbrüder, die übrigen katholischen Prälaten des Landes um Kopf und Schulter überragte,« und, fügen wir bei, dass die englische Regierung bei der letzten Ernennung eines anglikanischen Bischofs für Australien einen der tüchtigsten und gelehrtesten Geistlichen Englands dazu erwählte, um durch ihn das Ansehen des katholischen Erzbischofs, wenn möglich, zu verdunkeln und dessen Einfluss zu mindern.

Wenn die katholische Kirche auf der Insel im stillen Ocean eine grosse fruchtbare Zukunft hat, so darf man Erzbischof Vaughan als ein vorzügliches Werkzeug betrachten, durch welches der Herr der Kirche den Boden vorbereiten und die Saat ausstreuen liess. Sein Name, für immer mit der herrlichen Marienkathedrale von Sidney verknüpft, wird in der Kirchengeschichte des Landes in unvergänglichem Glanze strahlen und sein Andenken wird stets in Segen sein.

Kloster Seckau Ord. S. Benedicti.

Am Feste Maria Geburt wurde das seit 1782 aufgehobene Domstift Seckau den Benedictinern der Beuroner Congregation übergeben. Ueber dieses für den ganzen hl. Orden und alle seine Gönner freudige Ereigniss wurden uns folgende Mittheilungen zur Verfügung gestellt.